

ZPTh

Zeitschrift
für Pastoraltheologie

250 Jahre Pastoraltheologie
Standortbestimmungen und Einblicke in Forschungswerkstätten

ISSN: 0555-9308

45. Jahrgang, 2025-2

Editorial

250 Jahre Pastoraltheologie Standortbestimmungen und Einblicke in Forschungswerkstätten

Humboldt Universität Berlin, September 2024: Pastoraltheolog:innen versammeln sich, um das 250-jährige Jubiläum ihres Faches zu begehen. Der Kongress steht unter dem Titel „250 Jahre zwischendrin“. Er widmet sich dem Rück- und Ausblick sowie der eigenen Verortung im Verhältnis zu anderen Disziplinen, Konfessionen und aktuellen Themen. Die Perspektive wird weitgestellt, um mit Blick auf die Zukunft nach dem Standort der Pastoraltheologie zu fragen: Wo wird diese kreativ und diskursproduktiv? Wie bringt sie die Komplexitäten der Gegenwart ins Wort und stellt Fragen, die in die Zukunft weisen können? Der Kongress nimmt die Vorstellung des Dazwischen bzw. der Zwischenräume auf, in denen sich das konkrete menschliche Leben in all seiner Ambiguität abspielt. Er stellt damit auch das Fach der Pastoraltheologie in seiner ganz konkreten, gelebten und vielfach ambigen Gestalt in den Mittelpunkt.

Hochschule Sankt Georgen, September 2025: Ein zweiter Kongress schließt sich an. Dieses Mal wird genau herangezoomt und ein Blick „Behind the Scenes“ geworfen – hinter die Kulissen bzw. in die Werkstätten pastoraltheologischer Forschung: An welchen Themen wird in der Pastoraltheologie aktuell geforscht? Wie, warum und für wen wird auf eine bestimmte Weise zu spezifischen Fragestellungen gearbeitet? Welche neuen Erkenntnisse tun sich auf? Auch dieser Kongress nimmt die Frage nach einer Standortbestimmung der Pastoraltheologie auf und beantwortet sie, indem er ganz praktisch auf die Produkte pastoraltheologischen Arbeitens in unterschiedlichen Stadien ihres Entstehens schaut.

Die vorliegende Ausgabe „250 Jahre Pastoraltheologie. Standortbestimmungen und Einblicke in Forschungswerkstätten“ versammelt Beiträge von beiden Kongressen. Im Verlauf der Redaktionsarbeit ergab sich eine Vielfalt an Themen, Anliegen, Perspektiven und Arbeitsweisen, die zunächst keinen klaren roten Faden erkennen ließ. Dies entspricht zunächst ganz dem Anliegen des Kongresses 2025, so der Ausschreibungstext, in einer „als unübersichtlich analysierten Spätmoderne“ ein „breites Spektrum von pastoraltheologischen Themen“ „mal ungeschminkt, mal halbfertig und unperfekt, aber immer mit der Lust auf kreativen Austausch und pastoraltheologische Entdeckungen“ versammeln zu wollen.

Auf den zweiten Blick lassen sich jedoch verschiedene Schwerpunkte in den gewählten Perspektiven auf pastoraltheologisches Forschen erkennen. Dabei zeigt gerade die Zusammenstellung der pastoraltheologischen Projekte beim zweiten Kongress, die über einen bewusst offen gehaltenen Call for Papers erfolgte, wie sich konkrete pastoraltheologische Arbeiten und Projekte je abhängig von verschiedenen Forschungsfragen

immer wieder im Dazwischen verschiedener Größen und Ansprüche verorten. Damit stellt der zweite Kongress so etwas wie die kontextualisierte Ausführung dessen dar, was der Jubiläumskongress auf einer Metaebene zu bedenken versucht.

Das Heft wird eröffnet von der Festrede von *Christian Bauer* zum 250-jährigen Bestehen des Faches Pastoraltheologie. Sein Beitrag unterzieht Geschichte und Gegenwart der Pastoraltheologie einer kritischen Würdigung und zeigt mithilfe einer Zeitreise von Wien 1774 über Berlin 2024 nach Königsberg 1784 und mit dem Bild eines Birkenstock-Schuhs die Notwendigkeit einer kritischen Aufarbeitung der klerikalen und kolonialen Vergangenheit des Faches in Form einer neuen Aufklärung.

Mit dieser programmatischen Eröffnung des Heftes zeichnet sich bereits eine Linie ab, die in mehreren Beiträgen verfolgt wird: Was folgt für die Pastoraltheologie, deren Arbeitsweisen und Selbstverständnis als theologische Disziplin aus der Aufarbeitung ihrer Verstrickung in unheilvolle Systeme und der damit einhergehenden Bewusstwerdung der eigenen Schuldgeschichte? So macht *Ute Leimgruber* die Art und Weise, wie Theologie arbeitet, angesichts der Missbrauchskrise zur Frage: Wo ist Theologie selbst vulnerant und auf ihre Macht- und Verletzungspotenziale hin zu analysieren und zu kritisieren? Sie fordert die Pastoraltheologie auf, bei jeder Verwendung theologischer Traditionen und Konzepte eine Vulneranzhermeneutik einzubeziehen. Auch *Lukas Golla* setzt sich mit der Aufarbeitung von Missbrauch auseinander – hier fokussiert auf geistlichen Missbrauch – und buchstäblich Schlussfolgerungen für eine Katechese aus, die sich der Gefahren von geistlichem Missbrauch gewahr ist. Ein ebenfalls drängendes Themenfeld der Praktischen Theologie nimmt *Matthis Glatzel* auf, wenn er einen Einblick in sein Habilitationsprojekt „Er sitzt zur Rechten Gottes“. Kampffelder und Topoi des ‚rechten Christentums‘ gibt. In diesem analysiert er das Phänomen und zeigt u.a., dass die Ablehnung universaler Menschenrechte und liberal-humanistischer Werte ein zentrales Movens rechten Christentums darstellt.

Positiv gewendet stellen sich angesichts der grundsätzlichen Anfragen an pastoraltheologisches Arbeiten die Fragen nach (Neu-)Ausrichtungen und der Erarbeitung tragfähiger Konzepte für die Zukunft. Inspiriert durch das Empowerment von Frauen aus Basisgemeinden in Argentinien und Chile, prüft *Katharina Karl* die Tragfähigkeit des Begriffs Empowerment als ein Leitkonzept der Pastoraltheologie. Sie zeigt, inwiefern dieser Begriff sich bereits in der Pastoraltheologie etablieren konnte, welche problematischen, v.a. ökonomischen, Konnotationen er aber auch vermeiden muss. *Ludger Verst* schlägt einen ganz anderen Weg ein, indem er die Potenziale einer tiefentheologischen Phänomenologie des Religiösen ausmisst. Auf dieser Grundlage wirbt er dafür, Selbsorge stärker als „pastorale Ästhetik“ zu formatieren und Tiefentheologie als „theopoetische[r] Lesehilfe“ jenseits überwiegend rationalisierender Zugänge mehr Raum zu geben.

Die Verortung der Pastoraltheologie erfolgt vor allem in Bezug zu spezifischen Institutionen und Gruppen, zu denen die verschiedenen pastoraltheologischen Projekte

arbeiten. Als übergeordnete Größe rückt die Kirche in den Blick. *Jan Loffeld* geht in seinem Beitrag auf die sechste Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (KMU 6) ein und diskutiert, welche Herausforderungen sich aus deren Rezeption für die Pastoraltheologie ergeben. Er betont die Notwendigkeit, die Ergebnisse der KMU 6 und gerade die provokanten Thesen eines zunehmend als obsolet erlebten Christentums ernst zu nehmen. Zudem fragt er, wie die Pastoraltheologie ihre Expertise in dieser „historisch zu nennenden Transformation“ einbringen kann. *Matthias Sellmann* wählt ebenfalls die KMU 6 als Ausgangspunkt und beschreibt die von ihr erfasste Vertrauenskrise der römisch-katholischen Kirche. Davon ausgehend arbeitet er Gemeinwohlwirksamkeit als zentrales Kriterium heraus, um öffentliches Vertrauen zurückzugewinnen. Er skizziert Ansätze, wie die Lehre der *notae ecclesiae* herangezogen werden kann, um die Kirche stärker auf Gemeinwohlwirksamkeit auszurichten.

Auf der Mikroebene begegnen unterschiedlichste Gruppen, mit denen pastoraltheologisch gearbeitet wird. *Mara Klein* reflektiert Erfahrungen als Bildungsreferent*in zum Thema geschlechtliche Vielfalt. Der Beitrag unterscheidet zwischen den Bedürfnissen von Personen, die sich als trans*, inter* oder nonbinär identifizieren, und Menschen, die über binäre Geschlechtsmodelle Sicherheit in ihrer Identitätsbeschreibung suchen. Klein entwickelt Vorschläge, wie die Bedürfnisse beider Gruppen – in angemessener Gewichtung zueinander – ernstgenommen werden können, um neue Lernräume zu eröffnen. *Armin Kummer* macht einen Aufschlag für eine (Neu-)Konzeption von Männerseelsorge, indem er die Kritische Gendercode-Analyse als ein hilfreiches Werkzeug einführt. Er zeigt auf, wie in sieben Schritten Wege gebahnt werden können, um sich kritisch mit Männlichkeitscodes auseinanderzusetzen und diese zu dekonstruieren. Schließlich geben *Ulrich Feeser-Lichterfeld* und *Tobias Meier* einen Einblick in die Werkstatt ihres Förderprogramms und Forschungsprojekts „Sich umeinander sorgen – sozialpastorales Engagement vor Ort“. Sie reflektieren Genese und Ausrichtung des Projektes, das Gruppen mit sozialpastoralem Engagement mithilfe von Community Organizing und theologischer Reflexion begleiten will.

Der Beitrag von *Regina Elsner* beschließt die Reihe der Hauptbeiträge. Aus der Perspektive des „kleinen Faches“ der Ostkirchenkunde arbeitet sie die Herausforderungen, aber auch die Chancen heraus, die dieses Fach gerade in seiner prekären Rolle im Fächerkanon der Theologie spielt. Sie zeigt die besondere Brückenbau-Funktion dieser theologischen Disziplin auf, die weit über das ökumenische Gespräch hinausgeht und zentrale gesellschaftspolitische Fragen berührt. Sie regt die Pastoraltheologie an, eurozentristische Perspektiven zu weiten und sich von den Erfahrungen und Spiritualitäten der Menschen aus den Ostkirchen inspirieren zu lassen.

Einblicke in die pastorale Praxis gewährt die Rubrik „Praxis und Reflexion“, die Beiträge aus der pastoralen Praxis zugänglich macht. *Christine Feld* vom Institut für Pastorale Bildung in Freiburg berichtet von der Neugestaltung des Freiburger Pastoralkurses zur Stärkung ehrenamtlich in der Kirche engagierter Menschen. Sie beschreibt den

Entwicklungsprozess, der in Form eines „Design Sprints“ durchgeführt wurde, erläutert die neue Struktur des Kurses und formuliert zentrale Erkenntnisse aus dem Prozess.

Auch das „Forum“, das über die Beiträge der Kongresse hinausgeht und einen Einblick in unterschiedlichste aktuelle Forschungsthemen in der deutschsprachigen Pastoraltheologie gibt, bildet ein ganzes Spektrum pastoraltheologischen Forschens ab. Mit dem sprachlich markanten Titel „Wer deckt die Nummer 9, ihr Knalltüten?“ greift *Andreas Oshowski* aus seiner Erfahrung als Fußball-Trainer die Sprache des Fußballs auf und kontrastiert diese mit den Sprachen von Theologie und Kirche. Er fragt nach Resourcen des Fußballs, die auch Theologie und Kirche für sich entdecken können. Zudem erprobt sein Beitrag selbst sprachliche Figuren, die über klassisch wissenschaftliche Formulierungen hinausweisen.

Gereon Terhorst nimmt Analysen von Eucharistie-Darstellungen in François Ozons Film „Gelobt sei Gott“ zum Ausgangspunkt für Diskussionen zu Machtperformanzen im liturgischen Kontext. Vor dem Hintergrund der Forum-Studie leitet er daraus Schritte zu Sensibilisierungen für die evangelische Abendmahlspraxis ab.

Noleen Chinyerere, eine methodistische Theologin aus Simbabwe, stellt ihre Forschungen zu multipler Diskriminierung von Shona-Frauen vor. Sie zeigt auf, dass Witwen und Frauen, die HIV-kranke Ehemänner pflegen, besonders vulnerabel sind und erarbeitet konkrete Empfehlungen für eine Pastoral, die die Bedürfnisse dieser Frauen ernstnimmt und sich für ein Umdenken in den Familien einsetzt. Ihr Beitrag gibt einen Einblick in einen dem deutschsprachigen Raum vielfach fremden Kontext, löst aber auch die Frage aus, inwiefern die von Chinyerere benannten Herausforderungen und Leidenserfahrungen an diskriminierenden Strukturen doch anschlussfähiger sind, als sie auf den ersten Blick scheinen.

Diese Linie greift *Anna Hack* in ihrem Beitrag auf. Sie untersucht postkoloniale Theorien und Theologien und analysiert, wo diese Anfälligkeiten für Artikulationsformen des modernen Antisemitismus und für christlich-antijüdische Motive aufweisen. Damit zeigt sie, dass christliche Theologie unter dem Anspruch einer Politischen „Theologie nach Auschwitz“ auch in der – vielfach produktiven – Rezeption postkolonialer Theorien eine Wachsamkeit für das (Wieder-)Aufkommen ihres eigenen antijüdischen Erbes haben muss.

Schließlich macht die Zeitschrift die Antrittsvorlesung von *Christine W. Hoffmann* als Privatdozentin am Fachbereich Evangelische Theologie der Goethe-Universität Frankfurt zugänglich. Hoffmann setzt sich mit dem Verhältnis von Predigt, Bibeltexten und Exegese auseinander und fragt, wie diese Verhältnisbestimmung heute gelingend ausgestaltet werden kann. Dabei kommen sowohl der breite Methodenkanon der Exegese als auch praktische Perspektiven in den Blick.

Die Beiträge des Jubiläumskongresses, die das „Dazwischen“ bzw. das Verhältnis der katholischen Pastoraltheologie zu anderen Fächern, theologischen Disziplinen und im ökumenischen Gespräch nachzeichnen, wurden als prägnante Diskussionsimpulse

eingespielt. Um dieses Format aufzunehmen, werden sie hier in der Kategorie „Zur Debatte“ abgebildet. *Miriam Zimmer* beschreibt ihre Erfahrungen in der inter- und transdisziplinären Arbeit als Soziologin an einem pastoraltheologischen Forschungszentrum. Dabei formuliert sie auch pointierte Kritik an das Wissenschaftsverständnis der Pastoraltheologie. An dieser Stelle gilt zunächst die Einladung, sich mit dieser Kritik ergebnisoffen auseinanderzusetzen. In einem folgenden Heft soll dann eine Response erfolgen. Gemeinsames mit der Pastoraltheologie entdeckt *Judith Gruber* aus systematisch-theologischer Perspektive, wenn sie herausarbeitet, dass beide Disziplinen sich in Richtung eines Practice Turn entwickelt und über die Reflexion sozialer Praktiken als loci theologici angenähert haben. Am Beispiel der Studie „re-membering the Reign of God“ über die Basisgemeinden in El Salvador fragt sie, wie Praktiken und Ambiguitäten tatsächlich theologisch ernstgenommen und nicht doch koloniale kosmopolitische Logiken einer strikten Trennung von sakralen und profanen Sphären fortgeschrieben werden. In seiner Response nimmt *Michael Schüßler* die Anfragen Grubers auf und skizziert eine Landkarte aus weitergehenden Forschungsfragen für und anschlussfähigen Diskursen aus der Pastoraltheologie. *Johann Pock* stellt schließlich im Blick auf das Feld der Homiletik, genauer: ausgehend von den Erfahrungen aus der ökumenischen Arbeitsgemeinschaft Homiletik, die Frage nach ökumenischer Zusammenarbeit. Der Homiletik als einem Fach, das in vielerlei Hinsicht im Zwischenraum angesiedelt ist – ob thematisch in der Interaktion des Predigtgeschehens oder institutionell in der Verbindung mit anderen praktisch-theologischen Disziplinen – spricht er dabei eine Vorreiterrolle in der ökumenischen Kooperation zu.

Mit dem Kongress 2025 endet die offizielle Amtszeit des bisherigen Vorstands der Arbeitsgemeinschaft Pastoraltheologie, Christian Bauer, Katharina Karl, Jan Loffeld und Teresa Schweighofer. *Christian Preidel* nutzt die Gelegenheit, in einem Interview mit *Teresa Schweighofer* auf ihre Vorstandarbeit zurückzublicken und Bilanz zu ziehen. Dieser Blick auf Themen und Herausforderungen, der sich die Arbeitsgemeinschaft, aber auch das Fach Pastoraltheologie insgesamt stellen muss, rundet das Heftthema „250 Jahre Pastoraltheologie. Standortbestimmungen und Einblicke in Forschungswerkstätten“ ab.

Wolfgang Beck

Verena Suchhart-Kroll

Christian Preidel

Traugott Roser